

Guten Morgen

Mehr Mut zum Plattschwätze



■ Jochen Dietz zur Rettung der Mundart

Nachwuchs für die Pflege der Mundart gesucht! Das Plattreden ist zu einem Attribut der älteren Generation geworden, die damit ihre regionale und lokale Verwurzelung und viele Erinnerungen hegt und pflegt. Folglich kommt in der von der Mundart-Initiative Cochem-Zell gepflegten Prosa, den Liedern und Gedichten viel Vergangenheit vor. Wie's halt früher war. Jüngere Leute finden da kaum noch Zugang. Und wen wundert's?

Hochdeutsch reden ist angesagt. Schon in den Kindergärten und Schulen, in den Gymnasien und Universitäten sowieso. Wer Mundart spricht, ein regionales Idiom auf der Zunge trägt, wird belächelt, gilt weit verbreitet als provinziell, hinterwäldlerisch, altmodisch, wenn nicht gar ungebildet. Mundart ist in unserer modernen Informationsgesellschaft, die immer mehr Eloquenz, Artikulations- und Präsentationsfähigkeit fordert, mitunter nicht gerade karrierefördernd. Man erinnert sich an bemitleidenswerte Kommilitonen in Uni-Seminaren, deren krampfhafteste Versuche beim Hochdeutschreden mithalten zu wollen, manch grammatikalischen oder phonetischen Unfall verursachten. Oder an den Altkanzler aus Ludwigshafen-Oggersheim, der sich immer mal wieder zur „Gechichte“ äußerte.

Doch die regionalen Dialekte sind Kultur – von Dresden bis Aachen, von Flensburg bis Berchtesgaden, zwischen Panzweiler und Laubach, Pünderich und Moselkern. Sie sind identitätsstiftend. Es es wäre ein Jammer, wenn sie über kurz oder lang verloren gingen. Mehr Mut also zum selbstbewussten Plattschwätze! Da kann man sich nur zum Vorbild nehmen, wie die Baden-Württemberger selbstbewusst für ihr Ländle werben: Wir können alles – außer Hochdeutsch.

■ E-Mail an den Autor: Jochen.Dietz@Rhein-Zeitung.net

► Die Rhein-Zeitung fördert die Mundart mit dem Wettbewerb „Stoppezehjer“. Mehr dazu auf Seite 12